

Die Chemische Industrie in Österreich während und nach dem Ersten Weltkrieg

Eine Fallstudie anhand der Betriebe Semperit, TEERAG-ASDAG und Unilever

Wolfram Dornik

Der Erste Weltkrieg umfasste einige Faktoren, die bis dahin einmalig waren in der Geschichte: Die Dauer des Konfliktes ohne längere Kampfpausen, die Industrialisierung des militärischen Tötens, die globale Dimension des Konflikts und vor allem die totale Erfassung von Gesellschaft und Wirtschaft. Auch wenn einzelne Aspekte, wie die Globalität des Konfliktes (Krim-Krieg), oder der industrielle Faktor (Amerikanischer Bürgerkrieg) nicht singulär waren, so stellte die Gesamtheit und die Dimension des Konflikts einen Epochenbruch dar – die „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts. Besonders die „Kriegswirtschaft“ wurde zum kriegsentscheidenden Schlüsselfaktor.

Zentral für das Funktionieren der „Kriegswirtschaft“ waren nicht nur die Zugreifbarkeit auf Arbeitskräfte, Roh- und Produktionsstoffe, Produktionsumfang und -geschwindigkeit oder die Versorgung der Bevölkerung und des Heeres mit Lebensmitteln und Produkten des täglichen Bedarfs, sondern auch Organisation, Infrastruktur sowie Entwicklung und Umsetzung neuer Technologien. Die Chemische Industrie war ganz besonders gefordert im Ersten Weltkrieg: Die effiziente, rasche und kostengünstige Produktion und Weiterentwicklung von Treibstoffen, Waffen (chemische Kampfmittel, Schießpulver usw.), Nahrungsmitteln (ganz besonders Konserven) und Rohstoffaufbereitung wurde zum kriegsentscheidenden Faktor. Die Chemische Industrie erfuhr, wie in allen anderen kriegführenden Nationen, auch in Österreich-Ungarn einen wahren Boom auf allen Ebenen. Betriebe wurden neugegründet oder massiv vergrößert. Gleichzeitig stieß man aber aufgrund der Einberufungen auf Facharbeitermangel. Die Materialschlachten, die Sorglosigkeit beim Umgang mit den Ressourcen und die Kontinentalsperre der Entente bewirkten massive Probleme bei der Versorgung mit Roh- und Produktionsstoffen. Dies eröffnete der Chemischen Industrie aber wieder ein weiteres Betätigungsfeld: Das (Er)Finden von Ersatzstoffen.

Mit dem Kriegsende und dem Zerfall Österreich-Ungarns änderte sich die Situation für die Wirtschaft im Allgemeinen und die Betriebe bzw. Sparten im Besonderen völlig: Das einheitliche österreichisch-ungarische Wirtschaftsgebiet zerfiel 1918 in ein buntes Gebiet von miteinander konkurrierenden, verfeindeten oder miteinander kooperierenden Staatswesen, die aber aufgrund der traditionellen Arbeitsteilung der Habsburger-Monarchie noch aufeinander angewiesen waren. Zum anderen wurde die Chemische Industrie durch die Einschränkungen des Friedensvertrages von St. Germain für die Rüstungsindustrie stark eingeschränkt. Auch der Bedarf änderte sich radikal und konnte nicht in allen Betrieben in die Friedensproduktion überführt werden.

Um diese komplexe Entwicklung plastischer darzustellen, soll die Entwicklung von drei exemplarischen Betrieben aus bzw. in Österreich tätigen Betrieben zwischen 1913 und 1938 dargestellt werden: Semperit, Teerag Asdag und Unilever.

Semperit

Die 1912 gegründete „Semperit. Österreichisch-Amerikanische Gummiwerke Aktiengesellschaft“ ging aus der „Semperit¹-Gummiwerke Ges.m.b.H Traiskirchen“ (gegr. 1896), der „Ungarischen Gummiwarenfabrik AG“ in Budapest (gegr. 1882) und der „Österreichisch-Amerikanischen Gummifabrik AG“ (gegr. 1861) hervor. Die drei Unternehmen hatten bereits seit 1910 eine Interessengemeinschaft mit Aktientausch unter der Führung des Wiener Bank-Vereins eingerichtet. Bis 1914 wurde noch eine Reihe kleinerer Betriebe dem Konzern angeschlossen. Mit den Fusionen war Semperit bis 1914 zum größten Gummiwarenerzeuger der Monarchie und mit seinen über 3100 Arbeitern zu einem international Unternehmen geworden. Zu einem wesentlichen Geschäftsfeld wurde die Reifenproduktion, die durch den beginnenden Boom der Automobilbranche einen starken Aufschwung erhielt.²

Semperit hatte zu Beginn des Krieges sein Zentralbüro in Wien in der Hütteldorferstraße 130, Fabriken in Wien-Breitensee, Traiskirchen, Wien-Stadlau und Prag-Vysočán. Produziert wurden technische Artikel, Pneumatiks für Fahrräder, Motorräder, Equipagen, Massivreifen für Automobile, technische Gummiartikel, Spielbälle, Ballonstoffe, Bettstoffe, Regenmäntel, chirurgische Artikel, Asbestwaren, Stoffbüchsenpackungen, „It-Platten“ und Luftballons. Internationale Vertretungen gab es in London, Paris, Mailand, Warschau, Bukarest, Barcelona, Brüssel, Amsterdam, Basel, Athen, Saloniki, Belgrad, Sofia, Philippopol (Plovdiv), Konstantinopel, Stockholm, Christiania (Oslo), Beyrouth (Beirut), Aleppo, Smyrna, Alexandrien, Bombay, Calcutta, Shanghai, Hongkong, Yokohama, Johannesburg, Tunis, New York, Philadelphia, Buenos Aires, Montevideo, Rio de Janeiro und Caracas – exportiert wurden aber nur wenige Produkte, die überseeischen Vertretungen waren vor allem für den Rohstoffeinkauf notwendig.³

Während des Krieges erfuhr die Gummiindustrie einen immensen Aufschwung, allerdings hatte die gesamte Branche mit dem Problem zu kämpfen, dass die Versorgung mit Rohkautschuk aufgrund der Kontinentalsperre der Entente zusammenbrach. Ein weiteres Problem war, dass die Produktion auf kriegswichtige Güter umgestellt werden musste, Ball- und Spielwarenerzeugung wurde eingestellt, die Produktion von Pneumatiks, technischen Gummiwaren, Gummischuhen und Verbandszeug wurde ausgebaut. Als Rohstoffe dienten nun Altgummi und Ersatzstoffe; die Herstellung von synthetischem Gummi in industriellem Ausmaß gelang aufgrund der hohen Kosten noch nicht in den benötigten Dimensionen. 1917 wurde die „Österreichische Kautschukzentrale AG“ im Rahmen der kriegswirtschaftlichen

¹ Der Name „Semperit“ geht auf Josef Miskolczy zurück, der sich wahrscheinlich auf das lateinische „semper it“ („es wird immer gehen“) berief, vgl.: Semperit Aktiengesellschaft, 150 Jahre Österreichische Kautschukindustrie 1824-1974. Von Johann Nepomuk Reithoffer zur Semperit-Gruppe. Wien – München – Zürich 1975, S. 37.

² Vgl.: Semperit Aktiengesellschaft, 150 Jahre Österreichische Kautschukindustrie 1824-1974. Von Johann Nepomuk Reithoffer zur Semperit-Gruppe. Wien – München – Zürich 1975, S. 13-40.

³ Vgl.: Rudolf Hanel (Hg.), Compass. Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn 1917. Bd. IV. Wien 1917, S. 1078, 1088/I; Rudolf Hanel (Hg.), Compass. Jahrbuch der österreichischen Industrie 1918. Bd. IV. Wien 1918, S. 1097; Rudolf Hanel (Hg.), Compass. Industrie-Compass. Deutschösterreich – Tschechoslowakei – Polen – Ungarn – Jugoslawien (S.H.S. Staaten). Bd. IV. Wien – Prag – Leipzig 1919, S. 1397; Rudolf Hanel (Hg.), Industrie-Compass. Deutschösterreich – Tschechoslowakei – Ungarn – Jugoslawien (S. H. S. Staaten) 1920/21. Bd. IV. Wien – Prag – Leipzig 1921, S. 1359; Rudolf Hanel (Hg.), Compass. Finanzielles Jahrbuch Österreich 1923. Bd. 4. Wien 1923, S. 699f.

Zentralen gegründet. Sie war für die Beschaffung von Rohmaterialien und Gummiabfällen zuständig, und übernahm die Aufgaben des vor dem Krieg existierenden Kautschukkartells.⁴

Das Kriegsende und der Zerfall des österreichisch-ungarischen Wirtschaftsraumes hatte für Semperit große Auswirkungen: Zum einen bedeutete es für das vor allem auf den österreichisch-ungarischen Markt ausgerichtete Unternehmen den Zerfall des einheitlichen Wirtschaftsgebietes, die Zölle in den Nachfolgestaaten stellten eine deutliche Erschwernis beim Absatz der Waren dar. Auf der anderen Seite bestand eine sehr große Nachfrage an Kautschukwaren, die aufgrund der kriegsbedingten Produktion über Jahre hinweg nicht hergestellt werden konnten und nun in Massen nachgefragt wurden. Die anfänglich katastrophale Energieknappheit konnte bald behoben werden und bereits zwei Jahre nach dem Kriegsende lief die Produktion wieder voll. 1921 erzielte das Unternehmen bereits wieder ein Rekordergebnis. 1919 wurde in neue Gebäude, die Modernisierung der Produktion und in weitere Erwerbungen investiert. Das Unternehmen macht sich dabei auch die inflationsbedingten Wertänderungen zunutze und erhöhte rasch und in Absprache mit den in enger Verbindung zum Unternehmen stehenden Banken den Aktienwert.⁵ 1923 kam noch die „Gummi- und Kabelwerke Josef Reihoffer’s Söhne AG“ (gegr. 1832) und 1922 die „Vereinigten Gummiwarenfabriken Wimpassing“ (vorm. „Menier-J.N. Reithoffer AG“, gegr. 1824) hinzu.⁶

TEERAG ASDAG

Im Dezember 1914 schlossen sich die seit 1878 bestehende „Paul Hiller & Co“ aus Brunn am Gebirge und die „E. Pilhal’s Nachfolger Th. Abelmann“ (deren Geschichte bis 1861 zurückgeht) zur „TEERAG. Aktiengesellschaft für Teefabrikate, Asphalt, Russ und chemische Produkte“ mit Standorten in Wien, Budapest, Prag, Graz, Zagreb und Budweis und Werken in Wien-Simmering und Brunn am Gebirge zusammen.⁷ Bis 1916 kamen noch eine Produktionsstätte in Königgrätz (Hradec Králové), 1919 der Standort Schlackenwerth (heute Ostrov) hinzu.⁸ TEERAG hatte zu diesem Zeitpunkt rund 250-300 Arbeiter. Erzeugt wurden Teerprodukte, Dachpappe, Isolierplatten, Dachlacke, Asphalt, Pech, Karbolineum, Benzol, Karbolsäure, Flammruß, Terpidol und Wagenfett.⁹

Der Betrieb konnte im Ersten Weltkrieg einen deutlichen Aufschwung verzeichnen, 1917 konnte eine Dividende von 16 Prozent ausgeschüttet werden. 1919 wurde ein Wohlfahrtsfonds

⁴ Vgl.: Semperit Aktiengesellschaft, 150 Jahre Österreichische Kautschukindustrie 1824-1974. Von Johann Nepomuk Reithoffer zur Semperit-Gruppe. Wien – München – Zürich 1975, S. 48.

⁵ Vgl.: Semperit Aktiengesellschaft, 150 Jahre Österreichische Kautschukindustrie 1824-1974. Von Johann Nepomuk Reithoffer zur Semperit-Gruppe. Wien – München – Zürich 1975, S. 49-52.

⁶ Vgl.: Semperit Aktiengesellschaft, 150 Jahre Österreichische Kautschukindustrie 1824-1974. Von Johann Nepomuk Reithoffer zur Semperit-Gruppe. Wien – München – Zürich 1975, S. 13-40.

⁷ Vgl.: TEERAG-ASDAG Aktiengesellschaft, Wien (Hg.), 75 Jahre TEERAG-ASDAG. Wien [1989].

⁸ Vgl.: Rudolf Hanel (Hg.), Compass. Industrie-Compass. Deutschösterreich – Tschechoslowakei – Polen – Ungarn – Jugoslawien (S.H.S. Staaten). Bd. IV. Wien – Prag – Leipzig 1919, S. 1510.

⁹ Vgl.: Rudolf Hanel (Hg.), Compass. Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn 1917. Bd. IV. Wien 1917, S. 1161, 1166; Rudolf Hanel (Hg.), Compass. Jahrbuch der österreichischen Industrie 1918. Bd. IV. Wien 1918, S. 1185, 1189.

als Ergänzung der Pensionen der Angestellten und für Krankenbeiträge eingerichtet. Der Fonds war mit 200.000 Kronen dotiert, was drei Prozent des Aktienkapitals entsprach.¹⁰

Das Kriegsende und der Zerfall der Habsburgermonarchie brachte auch für TEERAG schwerwiegende Konsequenzen: von den in den Nachfolgestaaten liegenden Betriebe der Aktiengesellschaft blieben nur die Werke in Simmering und Brunn am Gebirge, der Rest wurde selbständig.¹¹ Der damalige Generaldirektor und Mitinhaber des Konzerns, Theodor Abelmann, konnte aber eine lose Zusammenarbeit der Betriebe in Budweis, Hradec Králové, Ostrov und Zagreb erreichen. Trotz allem konnte die TEERAG in Österreich erfolgreich weiterarbeiten: Inflationsbedingt erhöhte sich das Aktienkapital bis Ende 1922 dramatisch (von 1,8 Millionen Kronen 1914 auf 500 Millionen Kronen 1922), mit der Währungsumstellung betrug es aber noch eine Million Schilling in 100.000 Aktien.¹²

1920 konnte die Firma „ASDAG. Asphalt- und Dachdeckungs-Gesellschaft m.b.H.“ erworben werden. ASDAG war 1919 aus den Firmen „Cooper & Co“, der Bauabteilung der Firma „Paul Hiller & Co“ und der Firma „Franz Schneider“ entstanden. Die Werksanlagen von ASDAG lagen im 21. Wiener Gemeindebezirk, in Brunn am Gebirge und in Meidling.¹³ Der neu gegründete Betrieb TEERAG-ASDAG konnte Synergien nutzen und seine Produktion ausweiten, 1923 wurden Asphalt, Dachpappe, Isolierplatten, Ruß und technische Öle hergestellt.¹⁴

Im Laufe der ersten Hälfte der 1920er Jahre führte der Boom an Automobilen zu neuen Anforderungen für die Straßen. Bis zu diesem Zeitpunkt, war der Großteil der Wiener Straßen noch Schotterstraßen, mit Ausnahme der Kopfsteinpflaster-Straßen im Stadtinneren. Durch den Automobilverkehr wurden die Schotterstraßen aber schwer in Mitleidenschaft gezogen, neue Lösungen mussten entwickelt werden. Als ein erster Lösungsweg wurde die Ölung der Schotterstraßen betrachtet. Aus Frankreich wurde die Idee zur Teerung der Straßen (beim Straßenbaukongress 1908 in Paris präsentiert) importiert. Doch in den ersten Jahren nach dem Ersten Weltkrieg war Teer noch Mangelware und musste teuer importiert werden, was die Außenhandelsbilanz verschlechterte. Die Betriebe, darunter auch die TEERAG, begannen an Alternativen zu forschen, diese wurde in Steinkohlerohteer gefunden, der bei der Erzeugung von Gas aus Kohl als Nebenprodukt anfiel. Damit wurden die Wiener Gaswerke mit rund 30.000 Tonnen Steinkohlerohteer zu einem der größten Erzeuger dieses Rohstoffes für die Asphaltierung von Straßen.¹⁵

¹⁰ Vgl.: TEERAG-ASDAG Aktiengesellschaft, Wien (Hg.), 75 Jahre TEERAG-ASDAG. Wien [1989].

¹¹ Im Compass 1920/21 werden nur noch die Betriebe in der CSR angegeben: Das Zentralbüro in Prag-Karolinenthal, die Fabriken in Budweis, Königgrätz, Zagreb und Schlackenwerth. Erzeugt werden Teerprodukte, Dachpappe, Isolierplatten, Dachlack, Asphalt, Pech, Karbolineum, Benzol, Karbolsäure, Flammruß, Wagenfette, Rohpappe und Holzwolle, vgl.: Rudolf Hanel (Hg.), Industrie-Compass. Deutschösterreich – Tschechoslowakei – Ungarn – Jugoslawien (S. H. S. Staaten) 1920/21. Bd. IV. Wien – Prag – Leipzig 1921, S. 1443.

¹² Vgl.: Rudolf Hanel (Hg.), Compass. Industrie-Compass. Deutschösterreich – Tschechoslowakei – Polen – Ungarn – Jugoslawien (S.H.S. Staaten). Bd. IV. Wien – Prag – Leipzig 1919, S. 1510; TEERAG-ASDAG Aktiengesellschaft, Wien (Hg.), 75 Jahre TEERAG-ASDAG. Wien [1989].

¹³ Vgl.: TEERAG-ASDAG Aktiengesellschaft, Wien (Hg.), 75 Jahre TEERAG-ASDAG. Wien [1989].

¹⁴ Vgl.: Rudolf Hanel (Hg.), Compass. Finanzielles Jahrbuch Österreich 1923. Bd. 4. Wien 1923, S. 741.

¹⁵ Vgl.: TEERAG-ASDAG Aktiengesellschaft, Wien (Hg.), 75 Jahre TEERAG-ASDAG. Wien [1989].

Damit war das Rohstoffproblem gelöst und es begann der Straßenbauboom. Mit der steigenden Nachfrage nach befestigten Straßen war auch das starke Wachstum von Firmen wie TEERAG-ASDAG verbunden. Der Betrieb TEERAG konnte sich 1921 in einem Vertrag 80 Prozent des Rohteers der Wiener Gaswerke sichern. Sie wurden damit zu einem der führenden Unternehmen in der Branche. Die Simmeringer Fabrik musste deshalb zwischen 1922 und 1924 modernisiert und den neuen Kapazitäten angepasst werden, die Produktion der Teerdestillationsanlage wurde nun auf 40.000 Tonnen Rohteer im Jahr ausgelegt. Zur Verbesserung der Produkte arbeiteten die Chemiker der TEERAG und die Bautechniker der ASDAG eng zusammen und konnten so Straßenbeläge weiterentwickeln. Die Produktion lief so gut, dass nicht nur der inländische Bedarf gedeckt werden konnte, sondern auch exportiert wurde. Durch die Ausweitung des Betriebes in Simmering, musste aber der Betrieb in Brunn am Gebirge eingestellt und 1929 verkauft werden. Für die TEERAG-ASDAG ging der Aufschwung aber weiter, es wurden in den 1930er Jahren die Firmen „Heilpern & Haas“, „Posnansky & Strelitz“ und „C. Hausmann´s Witwe & Söhne“ erworben, Zweigniederlassungen 1927 in Graz, 1930 in Linz und 1932 in Salzburg gegründet.¹⁶

Anfang der 1930er Jahre wurde auch mit dem Bau von Betonstraßen begonnen, diese wurden zu einem weiteren wichtigen Geschäftszweig für die TEERAG-ASAG. Vor allem die Straßenbauprojekte in Wien, Graz und Linz, sowie der Ausbau der Bundes-, Landes- und Bezirksstraßen waren ein einträgliches Geschäft für den Konzern. Am 12. April 1937 starb der Mitbegründer und langjährige Leiter der TEERAG, Theodor Abelmann, sein Nachfolger wurde Direktor Franz Arbter.¹⁷

Unilever

1888 gründet der aus dem niederländischen Oss stammende Margarinefabrikant Simon van den Bergh in Kleve ein Unternehmen für die industrielle Herstellung von Margarine. Dadurch wollte van den Bergh die hohen Schutzzölle des Deutschen Reiches auf Butter und Margarine umgehen und den großen deutschen Markt bedienen. Sein Landsmann Anton Jurgens, mal Konkurrent, mal Kompagnon van den Berghs, errichtet unweit von Kleve in der Nachbarstadt Goch ebenfalls eine Fabrik zur Margarineherstellung. Elf Jahre später gründet William Hesketh Lever in Mannheim die Sunlicht-Seifenfabrik AG, welche im Jahre 1914 aus Gründen der drohenden Enteignung durch die damalige deutsche Staatsführung veräußert und 1924 zurückgekauft wurde. Ebenfalls in diesem Jahr wuchsen die Familien Jurgens und van den Bergh zu den führenden Butterherstellern heran. 1927 fusionierten die beiden Familienunternehmen in Rotterdam zur Margarine Unie/Union. 1929/30 vereinigen sich schließlich Margarine Unie/Union und Lever Brothers Ltd. zu „Unilever“ und stellen damit die bis dahin größte Firmenfusion dar. Parallel wurde 1929 aus dem Zusammenschluss von zehn Unternehmen die Unilever Österreich gegründet, die 1938 in die Unilever Deutschland eingegliedert wurde. Bereits 1932 waren 69 Unternehmen, sowie weitere 31 teilweise im Besitz von Unilever. 1935 wurden wegen der strengen Devisenbestimmungen, die den Abfluss von Geldern aus Deutschland zum Mutterkonzern nach Rotterdam verboten, Unternehmen wie Langnese, sowie Schmelzkäsehersteller, Textil- und Papierfabriken zum Unternehmen hinzu.¹⁸

¹⁶ Vgl.: TEERAG-ASDAG Aktiengesellschaft, Wien (Hg.), 75 Jahre TEERAG-ASDAG. Wien [1989].

¹⁷ Vgl.: TEERAG-ASDAG Aktiengesellschaft, Wien (Hg.), 75 Jahre TEERAG-ASDAG. Wien [1989].

¹⁸ Vgl.: Unilever – Wikipedia, <http://de.wikipedia.org/wiki/Unilever#Geschichte>, 18.6.2008 15.25 Uhr. Siehe für eine umfassende Geschichte der Unilever: Charles Wilson, The History of Unilever. A study in economic growth and social change. London 1954; W. J. Reader, Unilever. A Short History. London 1960.

Unilever Österreich ging aus einer Reihe von österreichischen Betrieben hervor. Vorerst werden wir uns mit den in Österreich-Ungarn gegründeten Stammfirmen von Unilever beschäftigen: „Apollo“, „Sarg“, „Khuner“ und „Schicht“.

a) „Apollo“

Am 25. Jänner 1839 wurde in Wien die „Erste Österreichische Seifensieder-Gewerke-Gesellschaft“ gegründet, die später den Apollo-Festsaal als „Fabricsetablissement“ kaufte und diesen Namen als Firmenmarke (1854 als erste Schutzmarke Österreichs mit der „Lyra“ als Markenzeichen eingetragen) übernahm. Der Betrieb produzierte mit der aus Frankreich kommenden Technologie aus Talg Olein-Säure herzustellen, die als Rohmaterial für Kerzen und Seifenproduktion diente. Nach anfänglichen raschen Erfolgen stellte sich bald ein Rohmaterial-Engpass ein, das Wiener Fleischhauergewerbe konnte nicht ausreichend Talg liefern um die steigende Produktion abzudecken. Um das Problem zu lösen, entschloss sich der Betrieb 1847 zum „direkten Rohtalg-Einkauf“ und garantierte den Fleischhauern einen sehr hohen Preis für ein halbes Jahr. Der Betrieb konnte mit dieser Rohstoffsicherheit seine Produktion ausweiten, bald wurde „das Margarin“ nicht mehr weiterverkauft, sondern selbst verarbeitet. In den 1890er Jahren kam die zweite Generation, die Unternehmensöhne, ans Ruder und stellte den Betrieb organisatorisch, betriebswirtschaftlich und im Marketing auf neue Beine. 1904 wurde mit der Erzeugung von Kokosfett begonnen.¹⁹

b) „Sarg“

1858 erwarb Friedrich A. Sarg die Kerzenfabrik des Gustave de Milly, der die Technik der Produktion von Kerzen aus Talg von Paris nach Wien gebracht hatte. De Milly war bis dahin der Hauptkonkurrent von „Apollo“. Mit in den Betrieb kam Sargs Sohn Carl, der bereits eine wissenschaftliche Ausbildung absolviert hatte. Er entwickelte 1860 die „durchsichtige“ Glycerin-Toilette-Seife und 1874 das „Ceres-Speisefett“. 1887 wurde die in Tuben gepresste Zahnpaste „Kalodont“ mit großem Werbeaufwand auf den Markt gebracht. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg war „Kalodont“ bereits die Zahnpaste schlechthin am Markt, vor allem auch deshalb weil mit der Tube das Verpackungsproblem bei Zahnpasten (bisher als Pulver oder in Dosen abgefüllt – unhandlich und schlecht für das Produkt) revolutioniert wurden.²⁰

c) „Khuner“

Die Produktion von Margarine wurde kurz nach ihrer Erfindung häufig gewerbsmäßig in kleinen Betrieben vorgenommen. Einer davon war der Butter- und Käsehändler Emanuel Khuner in Wien. Er übersiedelte später nach Atzgersdorf, wo er 1897 eine Fabrik zur Raffination von Kokosfett errichtete. Der Betrieb spezialisierte sich auf die Produktion von Kokosfett und verkaufte 1902 seine Margarinefabrik. So boomte das Unternehmen und hatte um 1910 bereits 300 Arbeiter, trotz hohem Maschinen-Einsatz (Verpackung usw.).²¹

d) „Schicht“

Die Georg Schicht A.G. gehörte bereits vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges zu den großen Unternehmen in der Seifen-, Kerzen- und Fettindustrie in Österreich-Ungarn. Der Betrieb ging auf den am Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gegründeten Seifensiederbetrieb der Familie Schicht in Aussig an der Elbe zurück. Johann, Sohn von Georg Schicht, erkannte den günstigen Standort Aussig mit seiner günstigen Verkehrslage (Elbe) für den Transport von

¹⁹ Vgl.: Alois Brusatti, Geschichte der Unilever Österreich. Himberg/Wien 1985, S. 14-20.

²⁰ Vgl.: Alois Brusatti, Geschichte der Unilever Österreich. Himberg/Wien 1985, S. 20-22.

²¹ Vgl.: Alois Brusatti, Geschichte der Unilever Österreich. Himberg/Wien 1985, S. 22-24.

Rohstoffen aus Übersee und Nordböhmen als wichtigen Absatzmarkt. 1878 übernahm er mit seinen Brüdern den elterlichen Betrieb und erweiterte das Unternehmen. Im Spätsommer 1882 wurde mit dem Ausbau begonnen. Das Unternehmen wuchs rasch an, von zehn Arbeitern im Jahre 1885 auf 50 1887, 342 im Jahr 1896 und 650 zur Jahrhundertwende. 1891 wurde die neu eingerichtete Stearinfabrik in Betrieb genommen und mit dem Pressen von Kopra (getrocknetes Kokosfruchtfleisch) begonnen. Im selben Jahr wurde die „Schichtseife“ (Kalium- und Kalinatronseifen) eingeführt. Fast jährlich wurden neue Fabriken oder Produktionen in Betrieb genommen. 1906 wurde das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und ein neues Zweigwerk in Olmütz errichtet, die Zahl der Beschäftigten stieg auf 1800 an. 1908 kam es zu ersten Preisabsprachen mit anderen Unternehmen der Branche, die 1911 in der Fusion mit der „Apollo“ und ein Jahr später mit „Khuner“ mündete, die Firmen- und Markennamen existierten jeweils bis 1939 weiter.²²

Der „Schicht“-Konzern hatte vor dem Ersten Weltkrieg seine Zentrale in Aussig, Fabriken in Obersiedlitz bei Aussig, Wien-Simmering, Wien-Penzing, Mährisch-Ostrau und Ringelshain; insgesamt waren 3800 Arbeiter und 900 Beamte beschäftigt. Erzeugt wurden Haushaltseifen, Toilettenseifen, Textilseifen, Waschpulver, Kerzen, Parfümerie, Glycerin, Stearin, Wasserglas, Öle, Firnis, Ölkuchen, Speisefette, Margarine, Fruchtsäfte und andere chemische Produkte. Spezialmarken wie „Ceres“-Speisefett und „Ceres“-Fruchtsäfte wurden weitergeführt.²³ Eine Werbeeinschaltung aus dem Jahr 1917 stellt die Vorteile der Produkte ausführlich dar:

„Unter den vielen Erzeugnissen unseres Hauses nimmt unbestritten die Schicht-Seife einen besonderen Ehrenplatz ein. – „Schicht-Seife“ ist in der Tat ein Meisterwerk der Seifenerzeugung. Keine Seife der Welt kann reiner, also der Wäsche unschädlicher und sparsamer im Gebrauche sein. Keine Seife, woher sie auch stamme, entwickelt eine so energische Waschkraft als Schicht „Hirsch-Seife“. – Schicht „Schwan-Seife“ dagegen ist die einzige Spezialseife zum Waschen von Seide, Wolle, empfindlichen farbigen Stoffen, Spitzen und feinem Leder. Mit „Schwan-Seife“ werden die genannten Stoffe in kaltem Wasser in kurzer Zeit mühelos gereinigt, so daß sie wieder wie neu erscheinen. Farbige Stoffe leuchten noch mehr als zuvor.“²⁴

Trotz dieser Konzentration des Betriebes in Österreich-Ungarn vor dem Ersten Weltkrieg stand das Unternehmen vor großen Problemen: Die Rohstoffversorgung war schwierig, weil ein Mangel an Fetten am weltweiten Markt herrschte, und in Österreich-Ungarn wurde ein neuer Seifen-Kerzen- und Fettwarenkonzern gegründet, die „Centra“, die zu einem ernst zu nehmenden Konkurrenten wurde. Schicht sah sich deshalb international nach Partnern um und fand diese in Crosfield´s in Warrington und der Firma „Jurgens“ in Deutschland. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges erschwerte internationale Geschäftstätigkeiten aber und spätestens ab 1916 war es praktisch unmöglich pflanzliche Öle zu importieren. Um diese Probleme zu umgehen, und auch um der Kriegsinflation zu begegnen, gründete Schicht die

²² Vgl.: Robert W. Rosner, Chemie in Österreich 1740-1914. Lehre – Forschung – Industrie. Wien – Köln – Weimar 2004, S. 314f.

²³ Vgl.: Rudolf Hanel (Hg.), Compass. Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn 1917. Bd. IV. Wien 1917, S. 1135. Rudolf Hanel (Hg.), Compass. Industrie-Compass. Deutschösterreich – Tschechoslowakei – Polen – Ungarn – Jugoslawien (S.H.S. Staaten). Bd. IV. Wien – Prag – Leipzig 1919, S. 1475; Rudolf Hanel (Hg.), Industrie-Compass. Deutschösterreich – Tschechoslowakei – Ungarn – Jugoslawien (S. H. S. Staaten) 1920/21. Bd. IV. Wien – Prag – Leipzig 1921, S. 1415.

²⁴ Vgl.: Rudolf Hanel (Hg.), Compass. Finanzielles Jahrbuch für Österreich-Ungarn 1917. Bd. V. Wien 1917, S. 2880/I.

Gesellschaften „Limmat“ (als zukünftiges Finanzierungszentrum) in Zürich und „Heima“ (als zukünftiges Rohstoffeinkaufs- und Verkaufsgesellschaft) in Amsterdam. 1918 halfen die Gewinne dieser Betriebe dem „Schicht“-Konzern zu überleben.²⁵

Der Zerfall Österreich-Ungarns und die wirtschaftlich unruhige Phase nach Kriegsende brachten für den „Schicht“-Konzern große Probleme. Vor allem der Zerfall des einheitlichen Wirtschaftsgebietes und die Rohstoffversorgung brachte das Unternehmen in immense Schwierigkeiten. Ende 1920 wurde zwischen „Schicht“ Jurgens, van den Bergh und „Centra“ Verträge unterzeichnet, die auch einen Aktientausch vorsahen – „Schicht“ war keine eigenständige Firma mehr, sondern nur noch nach dem Namen vorhanden. Schon während des Ersten Weltkrieges konnte sich die niederländische Firma „Lever“ konsolidieren und in der Nachkriegszeit eine beeindruckende finanzielle Erholung erreichen. 1927 fusionieren Jurgens und van den Bergh zur „Margarine Union“, 1928 wurden „Schicht“ und „Centra“ in die „Margarine Union“ integriert. 1929/30 schlossen sich die „Margarine Union“ und „Lever Brothers“ zur „Unilever“ zusammen. Die österreichische „Unilever“ setzte sich aus zehn Gesellschaften zusammen: „Schicht“, „Apollo“, Wiener Parfumerie GesmbH „Elida“, „Sarg“, „Centra“, „Henry“ Seifen-, Kerzen- und Fettwarenfabrik GesmbH, „Perennit“ Asbestschleifwerke Wels GesmbH, Kunerolwerke Atzgersdorf AG, Ölindustrie GmbH und Lever & Co.²⁶



Dr. Wolfram Dornik
wissenschaftlicher Mitarbeiter des LBI für Kriegsfolgen-Forschung Graz

wolfram.dornik@bik.ac.at

0664 -3932015

²⁵ Vgl.: Alois Brusatti, Geschichte der Unilever Österreich. Himberg/Wien 1985, S. 24-30.

²⁶ Vgl.: Alois Brusatti, Geschichte der Unilever Österreich. Himberg/Wien 1985, S. 31-45.